

nd!  
fl. 2.80  
fl. 3.10  
fl. 3.70  
fl. 4.80  
fl. 6.70  
fl. 4.40  
antirt.  
achnahme.  
n,  
lesien.

gesendet (enthalt. mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.)  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 ¢.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Retal-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eisfabrikstraße 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 65. **Sermannstadt, Dienstag den 19. März 1901.** 117. Jahrgang.

### Französische Sorgen.

Das Ergebnis der deutschen Volkszählung hat in Frankreich schwere Besorgnisse hervorgerufen, die in mehrfachen Zeitungsartikeln und sogar in einem in der Kammer eingebrachten Antrag ihren Ausdruck gefunden haben. Einige französische Schriftsteller, welche den Muth haben, ihren Landsleuten die Wahrheit zu sagen, welche diese so ungern hören, erklären rund heraus, daß ein Vergleich der deutschen und der französischen Bevölkerungszunahme die Rolle Frankreichs als ausgepielt erkennen lasse und daß, wenn die Bevölkerungszunahme der europäischen Großstaaten sich in derselben Weise, wie bisher entwickelte, Frankreich mit dem Ende dieses Jahrhunderts aus der Reihe der Großstaaten ausscheiden werde.

In Bezug auf die Bevölkerungszahl schreitet in Europa Rußland mit etwa 108 Millionen Einwohnern an der Spitze. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 56,345,014 Einwohnern, dann folgt Oesterreich mit circa 45 Millionen, England mit 42, Frankreich mit 39 und Italien mit 32 Millionen. Frankreich ist also unter den europäischen Großmächten bereits an die vorletzte Stelle gerückt, und es hat alle Aussicht, im Laufe dieses Jahrhunderts von Italien geschlagen zu werden.

Es ist begreiflich, daß man in Frankreich die starke Bevölkerungszunahme in Deutschland im Vergleich zu der Stagnation in Frankreich mit starken Beklemmungen und mit ernster Sorge betrachtet. Zur Zeit des Krieges von 1870/71 stand die Bevölkerung Frankreichs der Deutschlands an Zahl nur wenig nach. Heute wird die Bevölkerung Frankreichs von der Deutschlands um mehr als 17 Millionen übertroffen. Wenn man sich in Frankreich darüber klar ist, daß es schon heute für Frankreich angeht, diese große Bevölkerungsdifferenz ein wahrhaftiges Unterfangen wäre, seine Kräfte mit denen Deutschlands messen zu wollen, so verheißt man sich auch nicht, daß in Folge der Bevölkerungsbewegung in den beiden Ländern diese ungeheure Differenz der nationalen Kräfte sich von Jahr zu Jahr vergrößert.

Vor einem Jahrhundert, im Jahre 1801, zählte Deutschland, d. h. das Gebiet des heutigen deutschen Reiches, circa 25 Millionen, Frankreich dagegen nahezu 27 Millionen Einwohner. Hieraus ergibt sich am deutlichsten der Unterschied der Bevölkerungsbewegung in den beiden Ländern. Seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hat die Bevölkerung Deutschlands um mehr als 15 Millionen zugenommen, während die Bevölkerung Frankreichs in dem gleichen Zeitraum um knapp 2 1/2 Millionen angewachsen ist. Seit der letzten Volkszählung von 1895 beträgt die Zunahme der deutschen Bevölkerung 4,065,113, der jährliche Zuwachs mithin über 800,000. In Frankreich hat in den letzten Jahren die jährliche Bevölkerungszunahme nicht viel mehr als 30,000 betragen. Die stärkste Bevölkerungszunahme in Europa hat übrigens nicht Deutschland, sondern England zu verzeichnen, welches im Jahre 1801 16 1/2 Millionen Einwohner zählte, so daß seine Bevölkerung heute mithin auf mehr als das zweieinhalbfache angewachsen ist.

In Frankreich betrachtet man diese Ziffern, wie gesagt, mit großer Sorge und ein französischer Schriftsteller hat ausgerechnet, daß, wenn der derzeitige Gang der Bevölkerungsbewegung derselbe bleiben würde, die Bevölkerung Deutschlands im Jahre 2000 121 Millionen, die Englands 103 Millionen, die Frankreichs aber nur 55 Millionen betragen

werde. Das sind ja statistische Scherze, die selbstverständlich nicht ernst zu nehmen sind. Dagegen bleibt die Thatfache bestehen, daß der geringe Zuwachs der Bevölkerung Frankreichs nicht nur ein Zeichen der erschöpfenden Lebenskraft der französischen Nation ist, sondern daß dieser Umstand auch in wachsendem Maße auf die politische Machtstellung Frankreichs einwirken wird.

Diese Erkenntnis hat den Deputirten Pourquerey de Boissierin bewogen, in der französischen Kammer Anträge zu stellen, mit denen er einen stärkeren Bevölkerungszuwachs herbeiführen will. So sollen unter Anderem nach seinem Antrag die Soldaten nach Ablauf des ersten Dienstjahres beurlaubt werden, unter der Androhung, wieder zum Dienst eingezogen zu werden, falls sie bis zum 27. Jahre nicht verheiratet werden. Der Antrag des Herrn Pourquerey de Boissierin wird jedenfalls auch in Frankreich nicht ernst genommen werden. Aber wir wollen auch, auf die Gefahr hin, den Herrn Antragsteller zu kränken, verrathen, daß sein Antrag nicht einmal originell ist. Im Jahre 1892, als in Frankreich dieselben Sorgen an der Tagesordnung waren, wie heute, hat der Deputirte Le Roy einen ganz analogen Antrag gestellt, der aber radicaler war. Nach seinem Antrage sollte vom zweiten Dienstjahr nur Derjenige befreit werden, der es nicht bloß zum Ehegatten, sondern auch zum Familienvater gebracht hatte!

Manche der damaligen Vorschläge Le Roy's — es waren nämlich auch ganz ernsthafte darunter — sind übrigens unterdessen verwirklicht worden, so die Staatssubventionen für kinderreiche Familien und dergleichen, aber derartige Mittelchen mußten selbstverständlich erfolglos bleiben. Gegen die Degeneration der Völker ist kein Kraut gewachsen. Und daß die romanische Rasse in dem Wettkampf mit der germanischen immer mehr in's Hintertreffen geräth, das ist ein Erfahrungssatz, zu dessen Beweis man sich früher in erster Linie auf Spanien und Portugal berief, neuerdings aber mit nicht geringerem Recht auch auf Frankreich berufen kann.

### Das macedonische Revolutions-Comité.

Bukarest, 15. März.

Ein Wiener Telegramm wußte zu melden, König Carol von Rumänien hätte die Absicht, dem Fürsten von Bulgarien in Sophia einen Gegenbesuch zu machen. So sehr man auch bemüht sein mag, diese Annahme auf ihre Richtigkeit zu prüfen, so wenig würde dies gelingen; denn selbst wenn König Carol je diesen Wunsch geäußert haben sollte, so wird dies zu einer Zeit gewesen sein, wo das bulgarische Revolutions-Comité noch nicht die guten Beziehungen dieser beiden Staaten zu trüben vermochte; wie aber die Dinge heute liegen, wird wohl kein Mensch mehr ernstlich daran glauben.

Fürst Ferdinand ist gewiß vom Wunsche befeßt, Rumänien Genugthuung zu verschaffen und es hiezu überliehen, wollte man nicht mit Bestimmtheit annehmen, er hätte in dieser Richtung auch schon Alles, was nach bulgarischen Begriffen denkbar erschiene, unternommen, um die freundschaftlichen Beziehungen mit Rumänien wiederherzustellen, und wenn es dennoch bis heute noch nicht gelungen ist, beweist das eben, daß selbst Fürst Ferdinand dem macedonischen Comité gegenüber machtlos ist. Er fürchtet geradezu einen Aufstand, wollte er energisch zu Werke gehen und die Führer dieses Comité's hinter Schloß und Riegel setzen. Das ist die Meinung der eingeweihten Kreise, und man braucht wirklich kein Eingeweihter zu sein, um dieselben Schlüsse aus dem Benehmen der

bulgarischen Regierung zu ziehen. Bulgarien hat gegenwärtig ein Cabinet, in welchem Männer sitzen, die zu dem macedo-bulgarischen Comité in engster Beziehung standen und wohl noch stehen. Kann Rumänien von einer solchen Regierung erwarten, sie werde Sarafow und Genossen der gerechten Strafe überliefern? Gewiß nicht.

Wozu die bulgarischen Revolutionscomités im Stande sind, hat der Proceß in Bukarest zur Genüge bewiesen. Die rumänischen Gerichte sind mit einer anerkennenswerthen Loyalität vorgegangen, haben ein Beweismaterial zusammengebracht, das keinen Zweifel daran aufkommen läßt, daß Sarafow und Genossen Raub und Mord geplant und durchgeführt haben, und daß sogar ein Mordanschlag auf König Carol von Rumänien geplant war. Die Mörder, die nun hinter Schloß und Riegel sitzen, haben Sarafow als den intellectuellen Urheber bezeichnet, es wurde nachgewiesen, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten persönlich hier war, seine Leute anspornte, für die „heilige Sache“ bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen, und die rumänischen Gerichte sprachen ihn und seine Genossen schuldig und verurtheilten sie in contumaciam.

Die rumänische Regierung überbandte die beglaubigten Copien des ganzen Auftrages nach Bulgarien und erwartete, die bulgarische Justiz werde die Schuldigen unter Anklage stellen, mindestens irgendwie den guten Willen zeigen, diesem Schandtreiben ein Ende zu machen. Statt dessen konnte man vor einigen Tagen in einem sonst gut unterrichteten bulgarischen Blatte die lakonische Versicherung lesen, daß die bulgarische Regierung geneigt sei, den „Wünschen“ Rumäniens zu entsprechen, sobald die folgenden zwei Bedingungen erfüllt würden: Erstens die rumänische Regierung möchte die Acten des vor dem Bukarester Schwurgericht verhandelten Proceßes im Original nach Bulgarien senden, und zweitens sie möge die wegen der Ermordung Titow's und des Lehrers Michailcano Verurtheilten, welche ihre Strafen in hiesigen Gefängnissen verbüßen, nach Sophia senden, damit sie dort als Zeugen vernommen werden könnten.

Daß ein bulgarisches Blatt so schreiben kann, ohne von irgend einer Seite demontirt zu werden, beweist, daß es die Ansichten der bulgarischen Regierung wiedergab. Daß man aber in Bulgarien wirklich so naiv sein kann, Rumänien im Ernst eine solche Zumuthung zu stellen, glauben wir kaum. Hier hat man in dieser Sache stets so viel Tact gezeigt, daß eine Zeitungsnotiz, wenn sie auch ohne Dementi blieb, kein anderes Gefühl, als dasjenige der Verachtung hervorrufen konnte. Sollte man aber in Sophia wirklich je geglaubt haben, Rumänien könnte auch nur einen Augenblick daran denken, einem solchen Ansuchen zu entsprechen, so hat man sich in Bulgarien bitter getäuscht.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. März.

Am 16. d. beantwortete Ministerpräsident Széll die Interpellationen betreffend die Maros-Basarhelyer Wahl. Der schuldtragende Theil sei der dortige Polizeihauptmann, der an die Stelle, wo das Militär mit Gewehr bei Fuß aufgestellt zu sein pflegte, die Gendarmerie dirigirte, die ohne Noth schoß. Der Polizeihauptmann wurde vom Amte suspendirt und gegen die Gendarmerie das civilgerichtliche und das Strafverfahren eingeleitet.

Das „N. W. Tgbl.“ veröffentlicht einen Artikel über die parlamentarische Reform in Ungarn, in welchem der Verfasser mittheilt, daß er auf seine an maßgebender Stelle eingeholten Erkundigungen erfahren habe, daß daselbst die feste Absicht vorherrscht, sämtliche volkswirtschaftlichen Zweige mit Rücksicht auf die Compatibilityt ihrer Vertreter mit dem Abgeordnetenmandat in vollkommen paritätischer

### Feuilleton.

#### Ein Ehrenwort.

Roman von L. Gaidheim.  
(14. Fortsetzung.)

Wie hätte Trautmann diese Geberde, den in Thränen der Liebe und Angst schwimmenden Augen der Prinzess widersehen können?

Er sagte zu Allem, was sie wollte, Ja! und sie kehrte dann nach kurzer weiterer Abrede zu ihrer Gesellschaft zurück.

„Herr Affessor Trautmann hat unerwartet den Besuch eines Freundes erhalten!“ hieß es dann.

Der Oberförster war der Erste, dem es ein Diener in Trautmann's Auftrage sagte, dann ging die Nachricht an den Spieltischen herum, wie man sich jede andere unwesentliche Mittheilung zuruft, und auch im Saale hieß es auf die Frage nach dem Affessor, sein bester Freund, der in einer etwa sechs Stunden entfernten Garnison stand, sei unerwartet angekommen.

Gleich darauf sah man einen eleganten, vornehm aussehenden Herrn in Civil neben Trautmann sich der Prinzess nähern. Das war der Freund. Und gar ein Graf! küßte es allenthalben. Sie paßten gut zueinander. Dieselbe stattliche Figur, dasselbe feine, gehaltene Wesen.

Die Prinzess, das ging wie ein Lauffeuer durch den Saal, hatte ihre Dienerin an Trautmann geschickt, er möge seinen Freund mitbringen und vorstellen.

Der Empfang, den der Rittmeister Graf Adalbert von Langsfeld von Seiten Ihrer Hoheit fand, war sehr hübsch; sie sprach lange mit beiden jungen Herren und zeigte dann dem Rittmeister selbst ihre Arrangements, blieb an seinem Arm, mit einem oder dem anderen der Gäste plaudernd, hier und dort stehen und ließ sich dann mit ihm an

einem offenen Fenster nieder, wo nur zwei Stühle Platz hatten und von wo man den herrlich hereinbrechenden Abend genießen konnte.

Inzwischen waren längst der Lieutenant und die reisende Fides von ihrem kleinen Parkspaziergange zurückgekehrt und der Erstere beschäftigt, die Illumination zu bewerkstelligen.

Trautmann sah sie zurückkommen. Es bedurfte für seine ehrgeizige Gerechtigkeit nur eines Blickes in das Gesicht der jungen Dame, um ihm die Ueberzeugung zu geben, daß sie ihn nicht vermisst habe, und daß diese Wahrnehmung seine Stimmung nicht befestigte, wäre ganz natürlich gewesen, wenn er sich in diesem Augenblicke nicht mit geheimem Erstaunen gesagt hätte, daß der Dienst, den er der Prinzess erwies, ihn momentan ganz gleichgiltig gegen Fides gemacht. Er hatte sich erweichen lassen von den Bitten der liebenswürdigen Herrin, und jetzt schon sagte er sich mit tiefem Ernst, daß er damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen habe, daß er vielleicht die Hand geboten zu einem geheimen Liebeshandel, der eine unabsehbare Kette von Kummer und Herzeleid über die Prinzess und das herzogliche Haus bringen konnte.

Sein Freund! Nun ja! Dieser erlauchte Graf mit dem stolzen Namen hatte sich sehr bereit gezeigt, auf seine Dienste in dieser Sache zu rechnen.

„Ich heiße Adalbert, Sie müssen mich bei diesem Namen und auch Du nennen,“ hatte derselbe ihm in überflüssiger Dankbarkeit mit warmem Händedruck gesagt. Der nicht mehr ganz junge Graf gefiel ihm außerordentlich; er fand auch, daß er vortreflich zu der Prinzessin paßte, daß die Liebe zwischen Weiden sehr begreiflich sei.

Aber — wie reute ihn jetzt seine Nachgiebigkeit! Und doch! Seine Blicke flogen nach dem Paare am Fenster.

Wie strahlend glücklich sie Beide aussahen!

Die Prinzess winkte ihm, er trat zu ihr.

„Thun Sie ein Uebriß, lieber Trautmann, holen Sie sich Ihre holde grimmige Freundin, meine Ulla, und begleiten Sie mich und Ihren „Herrn Freund“ in den Park — die Illumination beginnt,“ bat sie in lachender Schelmerei.

„Auf Ew. Hoheit Haupt die Folgen!“

„Eine Liebe ist der anderen werth, bester Trautmann, und Sie lieben ja die Ulla, Sie wissen es nur selbst nicht!“ jubelte die Prinzess.

„In der That, Hoheit überraschen mich mit der Entdeckung vollständig.“

„Da ist sie schon! Komm', Ulla! In den Park!“

Und am Arm des Grafen schritt die fürstliche Dame voran in's Freie, gefolgt von Trautmann und Ulla von Thrum und dann von der ganzen übrigen Gesellschaft.

„Ich weiß Alles, Herr Affessor, Sie brauchen wegen Ihres Freundes mir keine Komödie zu spielen. Die Prinzess hat mir anvertraut, wer derselbe ist,“ sagte das junge Mädchen leise im Hinausgehen.

„Das ist mir ein ganzer Trost, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er.

„Warum? Brauchen Sie Trost, wenn Sie sich der Bedrängten annehmen? Ich habe geglaubt, das sei Ihre Lieblingsbeschäftigung?“ lachte Ulla von Thrum voll Spott, wurde aber doch roth und sah entzückend aus.

„Wenn Sie nur wüßten, wie Sie dieses Lachen, dieser mädchenhafte Frohsinn kleidet und wie wenig glaubhaft der kalte Hochmuth ist, hinter den Sie sich sonst verbergen!“ rief er.

„Verbergen? Woher wissen Sie das?“ fragte sie, ihn überrascht ansehend.

„Weil Ihre braunen Augen Sie verrathen! Sie glauben sich im Kriegszustand gegen — ich weiß nicht, wen und was?“

„Gegen die Welt! gegen die Menschen!“ fiel sie ihm in's Wort, und er hörte, ihr Herz bebte vor Erregung.

„Das ist es ja eben! Sie, der alle Menschen auf den ersten Blick gut sind, Sie, die sich selbst nach Freundschaft und Vertrauen sehnt, Sie weisen doch jede Annäherung ab! Und Sie sind noch so jung, Sie können noch keine schlimme Erfahrungen gemacht haben!“

„O, sagen Sie das nicht! Ich war noch ein kleines Mädchen, vielleicht kaum zwölf Jahre alt, da weinte ich schon heiße Thränen mit meiner Mama über die bösen Nachreden der Menschen, die meinen Vater

Weise zu behandeln, so daß auch industrielle und commerciale Verbindungen mit der Regierung bis zu einem gewissen Grade mit dem Abgeordnetenmandat vereinbar erklärt werden sollen. Denselben Informationen zufolge soll als Forum in Sachen der Incompatibilität nicht der oberste Gerichtshof, sondern eine eigene Jury fungieren, welche aus der Mitte der Abgeordneten nicht durch Wahl, sondern durch Auslosung gebildet werden soll, so daß gegen diese Jury der Vorwurf, daß sie aus Parteivilligkeit zusammengestellt wurde, entfiel.

Der „Slawischen Correspondenz“ zufolge versammelten sich am 15. d. Nachmittags im Parlamentsgebäude bei dem Ministerpräsidenten die Vertreter sämtlicher Parteien der Rechten, der Mittelpartei und des italienischen Clubs. Die Vormittags betreffs des Arbeitsprogramms getroffenen Vereinbarungen wurden acceptirt. Das Arbeitsprogramm erbringt jedoch eine Erweiterung durch Aufnahme der zu erwartenden Anträge des Weinculturausschusses betreffend die Aufhebung der Weinzollcoulouel und Erhöhung des Zolles auf italienische Weine. Es wurde mitgeteilt, daß die Session vor Oftern sich möglicherweise bis inclusive 29. d. ausdehnen und der Reichsrath nach Oftern am 18. April zusammenzutreten dürfte.

Wie die „Nationalzeitung“ meldet, vollziehe sich die Heilung der Wunde bei Kaiser Wilhelm in der denkbar günstigsten Weise. Der Verband sei bereits gewechselt und durch einen leichteren ersetzt worden. Die Anschwellung des Gesichtes sei geschwunden und die Wunde beginnt sich bereits zu schließen und zu überhäuten. Die Wundränder klaffen allerdings noch etwas auseinander, jedoch hoffe Geheimrath Vergmann, sie so zur Vereinigung zu bringen, daß nur eine Narbe in der Form einer schmalen feinen Linie zurückbleiben werde. Eine Entstellung des Gesichtes wäre von einer solchen Narbe in keiner Weise zu befürchten. Der Kaiser sei in guter Stimmung, nehme täglich Vorträge entgegen und arbeite sehr viel. In etwa acht Tagen dürfte die Wunde vollständig geheilt sein. Die Aerzte wählten auch jetzt schon kein Bedenken haben, wenn Kaiser Wilhelm bei günstiger Witterung vorher ausfahren würde.

Wie dem „Svenska Dagbladet“ aus Helsingfors gemeldet wird, beschloß der russische Reichsrath, die finnische Wehrpflicht in der Weise zu regeln, daß kein finnischer Wehrpflichtiger nach Rußland geschickt und kein russisches Bataillon einem russischen Regimente einverleibt werden soll. Die Reserve soll aufgehoben und das stehende Heer mit 2000 Mann vermehrt werden. In Kriegszeiten können finnische Truppen außerhalb der Landesgrenzen, aber nicht außerhalb Europas verwendet werden.

Die beabsichtigten Ersparungen im rumänischen Armeebudget betragen 5,600,000 Lei. — Zwölf Generale des activen Dienstes, darunter auch Liberale, haben ihre Demission eingereicht, was man mit der projectirten auch auf Gehälter und Pensionen bezüglichen Budgetreduction in Verbindung bringt.

Für den 31. d. ist ein Congreß sämtlicher macedonischen Comités Bulgariens nach Sophia einberufen. Man sieht dem Congresse mit großer Spannung entgegen, da er wichtige Beschlüsse fassen soll. Wie verlautet, besteht die Absicht, den jetzigen Präsidenten des macedonischen Comités, Sarafow, von der Leitung zu entfernen und statt seiner den pensionirten General Jockow zu wählen, der ein gebürtiger Macedonier ist und als besonderer Parteiführer gilt.

Botha stellte die Bedingung, daß der künftigen Regierung von Transvaal nicht die Männer angehören sollen, die den Einfall Jameson's herbeiführten. Ritcher erberiet über diesen Punct mit dem Cabinet und wurde in die Lage versetzt, zu antworten, daß Transvaal eine Regierungsform erhalten werde, unter welcher alle friedliebenden Leute gleiche Rechte haben würden. Diese Antwort befriedigte Botha, der Dewet davon in Kenntniß setzte. Dewet versprach, mit Botha persönlich die Lage zu besprechen.

Da die Buren die Telegraphendrähte zerschnitten haben, ist die Verbindung mit dem Osten der Colonie und mit Natal unterbrochen. Dewet hielt dieser Tage an seine Anhänger eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß in Transvaal durchaus keine Unterhandlungen mit den englischen Behörden im Gange seien.

Im Hinblick auf den baldigen Friedensschluß in Südafrika ist die Frage der Kriegsschädigung actual geworden. Es steht fest, daß die Buren in schonendster Weise zur Zahlung der Kriegsschädigung herangezogen werden sollen, und zwar in der Weise, daß die erhebbaren Einkünfte der südafrikanischen Colonien zur Deckung der Entschädigung dienen sollen. Den Mininggesellschaften sollen keine große Leistungen auferlegt werden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. März.

— (Aus dem Honvéd-Verordnungsblatte.) In den Ruhestand wurden versetzt: der Oberstleutnant im 21. Honvéd-Infanterie-Regiment Bela Demeter als invalid und der Oberstleutnant im 23. Honvéd-Infanterie-Regiment Giza Horvath, gleichfalls als invalid. Beide unter tafreier Verleihung des Charakters eines Titular-Obersten.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den trafen. Was die Mutter mir damals nicht sagte, aber was sie mich errathen ließ, fast wider ihren Willen, das mag mich wohl so sehr und unliebenswürdig gemacht haben, wie — wie Sie mich finden,“ sagte sie sehr ernst hinzu.

„Aber Fräulein Ulla! Gnädiges Fräulein! Das war es nicht, was ich zu sagen mir erlaubte.“

„Wein! Sie nannten es anders. Aber ich bin wirklich nicht hochmüthig; ich würde glücklich, wenn ich das einfachste Bürgermädchen zur Freundin haben könnte. Ich bin nicht fast, aber ich scheine wohl so, denn ich kann nicht Jedem sagen, warum ich mich abschließe gegen alle Menschen, weil mein krankhaft überreizter Vater mit der ganzen Welt in Feindschaft lebt! Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, so zu Ihnen zu sprechen, aber es wurde mir so schwer, daß auch Sie —“

Sie wurden unterbrochen.

„Wo ist Ihre Hoheit?“ fragte Baron Luyken.

„Soeben mit — mit meinem Freunde hier voraus um die Ecke gebogen, Excellenz!“ gab Trautmann Auskunft.

„So folgen wir den Herrschaften,“ erwiderte völlig arglos der alte Herr.

Ein rascher Blick, den Trautmann und seine Dame austauschten, dieses heimliche Wissen stellte noch mehr das Einverständnis zwischen ihnen fest.

Am Ende des Ganges fanden sie die Prinzess und ihren Begleiter in lebhafter Unterhaltung, wie es schien. „Es ist unverzeihlich von mir, Herr Assessor,“ rief ihnen die Erstere schon entgegen, „daß ich Ihnen Ihren Freund so lange entzog, aber wir kamen auf interessante Capitel und fanden viel gemeinsame Ideen. Nun aber zurück zur Gesellschaft, Herr Baron, Sie sind gewiß recht schaffenen hungrig und wir auch.“

Eine strahlendere Wirtin konnte man nicht sehen; es war Allen überraschend, wie schön die Prinzess erschien.

In der Orangerie war an langen Tafeln gedeckt. Selbstverständlich hatte man die Plätze nach den Regeln der Etikette belegt, und erst als bemerkt wurde, daß der Geheime Rath von Truhn nicht erschienen war, konnte zu Gunsten des Mittelmeisters über den Platz verfügt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Klausenburger Gerichtshofs-Notar Emil Grandpierre zum Unter-richter beim Klausenburger k. Bezirksgerichte für die Landgemeinden zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Maßoder Steueramts-Practikanten Johann Miklos zum provisorischen Official beim Bistriker kön. Steueramt ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Stefan Glezs zum ordentlichen Lehrer an der Topanfalver Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Verjegung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Josef Nagy von der Medveser zur Alamoser Staats-Elementar-Volksschule verlegt.

— (Widmung.) Aus Dankbarkeit und inniger Liebe senden auf das Grab der theuren Freundin, resp. unvergesslichen Tante Wilhelmine Benker: Frau Fanny Scraphin, Pfarrers-Witwe aus Kleinschenk, 6 Kronen und Frau Victorine Abraham, Gerichtsraths-Gattin aus Kronstadt, 10 Kronen in den Baufond der evangelischen Mädchenschule. Mit warmem Freundesgruß dankt den fernem Lieben Josefina Bielez, Vereins-Vorsitzerin.

— Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa) wird ihre diesjährige General-Versammlung Mittwoch den 27. d. um 4 Uhr Nachmittags im städtischen Rathhaus-Saale abhalten.

— (Sauerzeitig's Kinder-Vorstellung.) die gestern Nachmittags im Gesellschaftshaus stattfand, war sehr zahlreich besucht; die in Begleitung Erwachsener anwesende „kleine Welt“ hatte ihre helle Freude an den gut gelungenen Kunststücken Prof. Sauerzeitig's, der zum Schluß der Vorstellung einige mimisch-plastische Bilder, darunter Kaiser Napoleon und Friedrich den Großen, unter lebhaftem Beifall darstellte. — Die Vorstellung am Abend wies gleichfalls zahlreichen Besuch auf und das Publicum amüsierte sich vortreflich. Viel applaudirt wurden die Schattenbilder Martini's, das russische Tanzpaar und die mimischen Darstellungen Prof. Sauerzeitig's. — Morgen Dienstag findet ein letzter Familien-Lachabend mit neuem Programm statt. Näheres hierüber findet sich im Anzeigetheile des heutigen Blattes vor.

— (Todesfälle.) Johann Georg Kapp, Zimmermeister, ist am 18. d. im Alter von 56 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 20. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Frau Auguste Fahn geb. Bretter, die Gattin des Comitats-Cassiers Rudolf Fahn, ist gestern im 59. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 19. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes statt.

— (Die Kronstädter evang. Pfarckirche als Proceß-Object.) Im „Magyar Posta“ vom 15. März ist folgende Notiz zu lesen: „Eine interessante Nachricht ist uns heute aus Kronstadt zugegangen. Die durch ihre große Glorie und Orgel berühmte und gegenwärtig durch die Lutheraner benützte Kronstädter schwarze Kirche wird in einigen Tagen Proceß-Object. Im Zeitalter der Reformation ist nämlich zwischen den Jesuiten, den damaligen Eigenthümern der Kirche (sic!) und den Lutheranern die Vereinbarung zu Stande gekommen, daß das Benützungrecht der Kirche immer jener Confession zutheilen solle, welche nach den statistischen Ausweisen eine größere Seelenzahl hat. Da die Anzahl der Lutheraner zu jener Zeit die größere war, so nahmen sie die Kirche in Besitz. Die hierauf bezügliche Urkunde ist im Besitz der Kronstädter röm.-kath. Kirche und da sich bei der letzten vollzogenen Volkszählung herausgestellt hat, daß die Zahl der Katholiken die der Lutheraner weit übersteigt, haben jene von der lutherischen Kirchengemeinde-Vertretung die Rücküberlassung der Benützung erbeten. Die lutherische Kirchengemeinde-Vertretung hat indessen ihr Ansuchen abgewiesen. Hierauf haben sie einen Advocaten mit der Vertretung ihrer Interessen betraut, der dieselben übernommen hat und gegen die lutherische Kirchengemeinde die Klage in den nächsten Tagen überreichen wird.“ (Es ist sehr bezeichnend für die Sachlage, daß zur Zeit die Väter der Gesellschaft Jesu nicht nur in Lissabon, Madrid und Rom, sondern auch in Kronstadt von sich reden machen und eine Kirche das Gesprächsthema bildet, die lange vor der Gründung des Jesuiten-Ordens erbaut worden und die einstmalige Eigenthum des Jesuiten-Ordens war.)

— (Verwaltungs-Lehrcurse.) Minister-Präsident Szall hat als Minister des Innern verfügt, daß in den Verwaltungslehrcursen in Hunkinft auch Feuerwehren und Rettungsarbeit gelehrt werden. Zweck dieser Anordnung ist, daß die Hörer des Verwaltungs-Lehrurses, welche berufen sind, dereinst an die Spitze von Gemeinwesen zu treten, mit den humanitären und gemeinnützigen Institutionen des Feuerwehrens und Rettungswesens bekannt werden. Ersterer Gegenstand wird jeden Sonntag Früh von 7 bis 9 Uhr durch Organe des Landes-Feuerwehverbandes gelehrt werden; für den Unterricht in letzterem Gegenstande sorgen Fachorgane der Budapestser freiwilligen Rettungsgesellschaft.

— (Verchiedenes.) In Moldoban verunglückten am 7. d. vier Menschen. Die dortigen Einwohner Avram Tomescu, Georg Triffa, Elis Triffa und Quon Barbu wollen in einem Kahn die Donau trotz starken Eistreibens überqueren. Wahrscheinlich führten sie geschmuggelte Waaren mit sich, denn sie blieben, offenbar um das Einbrechen der Dunkelheit abzuwarten, sehr lange auf dem Wasser. Plötzlich zerbrach ein riesige Eisscholle den Kahn und alle Vier stürzten in's Wasser. Vom Ufer aus sah'n Viele der Katastrophe zu, doch war es nicht möglich, den Verunglückten Hilfe zu bringen. — Das in Rudersdorf befindliche Pulverwerk des Fabrik Meier stieg Abends in Folge Selbstentzündung in die Luft. Es wurde Niemand verletzt. Der Schaden beträgt 4000 Kronen. — Es wglau wird vom 15. d. berichtet: Dr. Witrowski, der den Lieutenant Liebis, weil ihn dieser beschimpfte und mit dem Säbel auf offener Straße angriff, mit einem Meißer schwere Verletzungen beibrachte, wurde nach zehntägiger Verhandlung von Schwurgerichte freigesprochen, da er in Nothwehr gehandelt. Der Staatsanwalt meldete gegen den Freiheitskämpfer Witrowski's die Nichtigkeitsbeschwerde an. — In einem Landhause bei Lwer wurde ein Wucherer, dessen Frau und zwei Töchter ermordet und beraubt. Die Mörder, welche flüchtig sind, zündeten nach der That das Haus an. — Der russische Unterrichtsminister Bogoljuboff, welcher bekanntlich das Opfer eines Attentats geworden, ist am 15. d. M. Nachmittags gestorben. — Am 40. Tage nach König Milan's Tode, am 21. d. M., finden in allen Kirchen Serbiens große Seelenmessen statt.

— (Eine ungarische Expedition in das Gebiet des Kaukasus.) Der bekannte Forschungs-Reisende Dr. Moriz Déchy, der bereits sechs wissenschaftliche Expeditionen zur Erforschung der Schneezahlreiche hervorrage ungarische Gelehrte, wie die Botaniker Lofya und Dr. Hollós, die Professoren Dr. Franz Schafarzik und Julius Szaboczy, ferner Assistent Papp theilgenommen haben, schenkte den geologischen Theil seiner werthvollen Sammlungen dem ungarischen geologischen Institut. Das außerordentlich reiche und werthvolle wissenschaftliche Material wird nun gegenwärtig im Auftrage des Akterbaumministers Daranyi in München vom Geologen Dr. Karl Bapp im geologischen Institut des Professors Dr. Karl Zittel aufgearbeitet. Dechy wird nach Beendigung der wissenschaftlichen Arbeiten wieder eine große Expedition nach dem Kaukasus organisiren, da eine Forschungsreise nach Centralasien, welche der berühmte Reisende geplant hat, wegen der herrschenden Wirren vorläufig unmöglich ist.

— (Kunst-Mittheilungen.) Eine neue Berliner Ausstellung, „Die Kunst im Leben des Kindes“, wurde im Secessionengebäude vor einem geladenen Publicum eröffnet. Am stärksten vertreten war unter den Erziehungenen die Professoren- und Schriftstellerwelt, am schwächsten

auffallender Weise die Künstler, die den Bemühungen, das künstlerische Element in die Schule und die Kindererziehung einzuführen, noch immer nicht das erforderliche Verständniß entgegenzubringen schienen. Die Ausstellung gliedert sich in drei Abtheilungen: „Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus“, „Künstlerische Bilderbücher“ und „Das Kind als Künstler“. — Die Deutsche Orientgesellschaft hat ihren Mitgliedern eine prächtige bildliche Darstellung des „Löwen von Babylon“ gewidmet, des von Dr. Koldewey im vergangenen Jahre in den Trümmern von Babylon aufgefundenen farbigen Basreliefs eines links schreitenden Löwen, das einst, in zahlreichen Wiederholungen zu einem Fries aneinander gereiht, die „Processionsstraße des Gottes Marduk“ begleitete. Das Bild, welches das Relief in halber natürlicher Größe wiedergibt (dieses beträgt vom Ende der Vorderbeine bis zum Schweifende 1.95 Meter, von der Kopfspitze bis zur Sohle der Vorderbeine 90 Centimeter), gewährt eine lebendige Vorstellung von dem wirkungsvollen Prunk, mit dem die Babylonier ihre Prachtanlagen zu zieren verstanden.

— (Die Ahnen unserer Hauschaf.) In dem Schweizer Kanton Graubünden lebt eine eigenartige Rasse von Schafen, die nach den Untersuchungen von Professor Keller in Zürich sonst nirgends mehr in Europa vorkommt. Es sind kleine, ziegenähnliche Thiere mit zwei gebogenen Hörnern auf dem länglichen Kopfe. Der ausgezeichnete Gelehrte Rüttimyer lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf das Graubündner Schaf und suchte nachzuweisen, daß es von dem sogenannten Torfchaf abstammt, das den Bewohnern der Pfahlbauten als Hausthier diente. Seit dem Zeitalter der Pfahlbauten sind aber so viele Jahrtausende verstrichen, daß es nöthig scheint, nach einem Mittelglied zwischen den Schafen jener Zeit und der Gegenwart zu suchen, und man hat es in der Rasse gefunden, die zur Zeit der Römerherrschaft in Helvetia lebte. Weiter als bis auf das Torfchaf der Pfahlbauten konnte die Ahnenreihe vorläufig nicht zurückgeführt werden, da es in dem mittleren und südlichen Europa keine wilde Thierart gibt, die als dessen Vorfahre angeprochen werden könnte. Professor Keller meint daher, daß unsere Schafe überhaupt außereuropäischen Ursprungs seien. Er findet eine große Aehnlichkeit im Skelett des Graubündner Schafes und des Torfchafes mit gewissen Arten derselben Familie in Afrika, besonders mit dem afrikanischen Mähnschaf. Allerdings sind vorläufig keine Beweise dafür zu erbringen gewesen, wie das Schaf von Afrika nach Europa hinübergewandert wäre, aber Keller bezieht sich darauf, daß auf ägyptischen und altgriechischen Malereien ein Schaf mit spiralförmigen Hörnern neben einem Schaf mit ziegenförmigen vorkommt. Im Alterthum und im Mittelalter des ägyptischen Reiches wurde ein Schaf als Hausthier gehalten, das sicher von dem Mähnschaf herstammte. Aus diesen Untersuchungen scheint sich mit Sicherheit zu ergeben, daß das Torfchaf, jener Hausgenosse der alten Pfahlbauer, aus Egypten nach Mitteleuropa gekommen ist, und zwar wahrscheinlich auf dem Umwege über die griechischen Inseln oder gar über Kleinasien. Professor Keller erhofft übrigens von seinen Landsleuten, daß sie etwas für die Erhaltung der wissenschaftlich so werthvollen Graubündner Schafe, die jetzt im Aussterben begriffen sind, thun werden, damit diese Reliquie der Pfahlbauzeit nicht verloren gehe.

— (Majestäts-Beleidigung.) Aus Berlin, 15. d. wird dem „P. L.“ gemeldet: Der Schneider Emanuel Beydt, ein österreichischer Unterthan, wurde wegen Beleidigung seines Monarchen von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte am 18. August vorigen Jahres in einem Schanklocale, als der Geburtstag seines Herrschers erwähnt wurde, beleidigende Aeußerungen gegen den Monarchen ausgesprochen. Ein anderer Oesterreicher ließ ihn verhaften. Bei der Verhandlung entschuldigte er sich mit Trunkenheit und erklärte, daß er übrigens nicht Oesterreicher, sondern — „Gezede“ sei.

— (Von schwerer Anklage freigesprochen) sind jetzt die Kleider. Ob die Uebertragung ansteckender Krankheiten durch Kleider möglich ist, muß selbstverständlich als eine Frage von sehr erheblicher Bedeutung angesehen werden. Man braucht nur daran zu denken, daß ein Arzt täglich mit ansteckenden Krankheiten zu thun hat und dann vielleicht gleich darauf ein Haus besuchen muß, auf dessen Bewohner er die Krankheit übertragen könnte, falls sich deren Keime an seine Kleidung geheset hätten. An sich scheint die Möglichkeit einer solchen Uebertragung nahe zu liegen, aber Dr. Doty ist auf Grund eingehender Untersuchungen für die Ansicht eingetreten, daß die Kleider in der Verbreitung von Krankheiten eine verhältnißmäßig geringe Rolle spielen dürften. Er stützt sich hauptsächlich auf die Thatfache, daß von Ansteckungen durch den Art selten etwas zu hören ist, und daß die Krankheitskeime, die sich etwa auf die Kleider setzen, bei der fortgesetzten Berührung mit der Luft und dem Licht schnell zugrunde gehen müßten. Wenn man so schlechthin von Kleidern spricht, so können natürlich darunter nur diejenigen verstanden werden, die den Ansprüchen der Wohlstandigkeit genügen, nicht aber solche, die sich ohnehin in einem unreinlichen Zustande befinden. Allerdings bedarf die Frage überhaupt noch einer genaueren Untersuchung, und man kann Dr. Doty nur insoweit beistimmen, als er die Krankheitsübertragung durch Gewänder einer gut gekleideten Person für einen Ausnahmefall erklärt.

— (Ein heiterer Kirchenfürst) war der polnische Graf Ignaz Krasiicki, seit dessen Tod hundert Jahre verfloßen sind. Graf Krasiicki hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und wurde bereits als Dreißigjähriger 1766 Fürstbischöf von Ermland. Als in Folge der ersten Theilung Polens sein Bisthum an Preußen fiel, wurde er der Freund des großen Friedrich, bei dem er oft in Sanssouci wohnte. Der König schätzte den witzigen Bischof, der zu den berühmtesten polnischen Dichtern, zählt, sehr hoch. Krasiicki's beste Werke sind seine satirisch-komischen Epen „Die Mauseade“ und „Der König der Mönche“. Auch die unter dem Titel „Der Herr Untertruchseß“ erschienenen geistreuen Schilderungen des polnischen Lebens von die Mitte des XVII. Jahrhunderts gelten mit Recht als eine Perle der polnischen Literatur. Für den schlagfertigen Witz des Bischofs zeugt die Antwort, die er dem großen Friedrich gab, als dieser die Rechte und Einkünfte des Bischofs von Ermland stark geschnitten hatte. Als ihm eines Tages Friedrich der Große scherzweise die Hoffnung ausdrückte, unter dem Mantel des Bischofs in den Himmel zu kommen, erwiderte ihm dieser: „Majestät haben mir den Mantel derartig beschnitten, daß ich unter demselben keine Contrebaube mehr verbergen kann.“

— (Ein sensationeller Proceß) beschäftigte vom 8. bis 10. d. M. die Geschworenen des Jura-Departements in Vons-le-Saunier. Der Angeklagte war ein Vaternörder, Duparchy, Sohn einer wohlhabenden Familie in Diesle, welcher von den Rechtsstudien zur Malerei übergegangen war und deshalb von seinem Vater so knapp gehalten wurde, daß er oft hungern mußte und allerlei Nebengewerbe betrieb, um etwas zu erwerben. Unglücklicherweise hatte der junge Mann ein Verhältniß mit einer verheirateten Frau angeknüpft, die ebenso überspannt war, wie er selbst, ihren Mann und ihre Kinder verließ und nachdem sie ihren Schmutz verkauft hatte, in pecuniärer Hinsicht von dem fast Mittellofen abhing. Ohne Zweifel trug dieser Umstand noch dazu bei, sein Nervensystem zu erschüttern und ihn auf verbrecherische Gedanken zu bringen. Der Vater Duparchy, darüber ist Jedermann einig, war nicht nur ein Geizhals, sondern ein roher Hausvater, der seine Frau unglücklich gemacht und es nie verstanden hatte, seinen Kindern Liebe einzujößen. Er führte unter dem ehelichen Dache selbst eine solche Waitressenwirtschaft, daß er eines Tages seine Gattin zwang, ein Dienstmädchen, das sie aus triftigen Gründen weggeschickt hatte, wieder kommen zu lassen und um Entschädigung zu bitten. Der Sohn konnte daher in seiner Verzweiflung und dem Groll gegen den hartherzigen Vater glauben, dessen Tod würde nicht nur ihn selbst

sonder  
Folge  
wo es  
fernen  
um je  
seinem  
der  
Schuß  
über  
ber ein  
pöblich  
wo er  
bahnte  
Wider  
gefäng  
Prüfung  
wonach  
erwart  
werden  
als ne  
welche  
die An  
Profess  
lichter  
Zerfähr  
nicht üb  
Mangel  
hatten.  
zuwohn  
habe ni  
antragt  
Wertber  
mordet  
und zu  
sollen de  
publik  
wird von  
pieler  
am hiesi  
zu dessen  
und Sch  
Hauptsta  
Ehren  
vom Ju  
Fürst  
acclamir  
National  
aufstreit  
nur zu  
letzte Tag  
verkauft  
wurden.  
de la n  
verzeichn  
König  
„Serbia“  
4000  
traurige  
Paris be  
Arzt Dr  
sehr grün  
Patientin  
glückliche  
hatte schw  
ärzlich be  
erhalten.  
erkannte,  
verantwortl  
mit Heilm  
brauchen  
erjages vo  
Erfindung  
erste Geba  
wird diese  
sagen, daß  
als daß m  
die Erfind  
Grundjahr  
können, d  
Londoner  
sich daher  
Beischnen  
jeder Stati  
gehene Dr  
daß sie an  
sie der B  
Wendeltren  
einer von  
aus führen  
diesen Gän  
den Füßen.  
Gang nach  
nun an der  
Geschwind  
müßte es  
Wenn die  
gäste auch  
also nur n  
höfe ihre  
Drehvorrich  
Zugschwin  
so würde d  
haben müß  
drehung in  
wegung ent  
Auf- und  
Wenn sie d  
finden. Du  
Einsteigen  
dem Augent  
von selbst  
den Zug dan  
der Barrièr  
Von technis  
keine Verme

mflicherse  
ch immer  
Die  
ndschmuck  
Das Kind  
dasgliedern  
gewidmet,  
von den  
reitenden  
ries an-  
begleitete.  
Wieder gibt  
5 Meter,  
gewährt  
dem die  
Schweizer  
die nach  
ds mehr  
mit zwei  
mete  
bündner  
Vorrichtung  
diente.  
nde ver-  
Schafen  
er Rasse  
Weiter  
die vor-  
föndlichen  
berhaupt  
ntlichkeit  
gewissen  
amischen  
bringen  
t wäre,  
schließen  
haf mit  
er des  
sicher  
scheint  
die der  
d zwar  
der gar  
Lands-  
hoolken  
werden,  
d wird  
en öfter-  
en von  
tte am  
urstag  
den  
haften.  
llärte,  
egt die  
kleider  
blischer  
n, daß  
dann  
er er  
leidung  
angung  
ungen  
von  
Er  
durch  
die  
der  
in so  
die-  
igkeit  
Zu-  
ge-  
men,  
beten  
agnaz  
schlich  
tzig-  
rsten  
eund  
bnig  
tern,  
Epen  
dem  
des  
mit  
igen  
gab,  
ge-  
weite  
mmel  
antel  
ver-  
bis  
le-  
ch, y-  
his-  
ater  
ben-  
der  
er  
er  
auf  
ist  
us-  
te,  
che  
tin  
ickt  
Der  
ent  
st

sondern auch seinen im Elternhause lebenden Bruder von einem schweren Fode befreien. Soviel ist sicher, daß er im October 1899 von Paris, wo er im Atelier des Malers Jean Paul Laurens arbeitete, nach der fernem Heimat radelte und sich in der Nähe des Elternhauses verbarg, um seinem Vater aufzuspähen. Ein Zufall machte ihn jedesmal von seinem Vorhaben abwendig, aber am 27. October war er wieder auf der Lauer mit leerem Magen und in fieberhafter Verfassung. Ein Schuß, mit dem er aus seinem Winchestergewehr ein auf der Tanne über ihm herumhüpfendes Eichhörnchen tödtete, lockte seinen Vater herbei, der einen Wilddieb witterte. Zwei Schüsse streckten ihn nieder. Von plötzlichem Schrecken erfaßt, ergriff der Mörder die Flucht. Er vergaß, wo er sein Fahrrad verborgen hatte, und benützte den nächsten Eisenbahnzug nach Paris. Bald lenkte sich der Verdacht, der zuerst auf Wilderer der Gegend gefallen war, auf ihn und der junge Maler wurde gefänglich eingezogen. In der Untersuchung benahm er sich so, daß eine Prüfung seines Geisteszustandes geboten schien. Verschiedene Irrenärzte, darunter zwei Pariser, beobachteten ihn und gaben Gutachten ab, wonach er nur in beschränktem Maße für zurechnungsfähig gehalten werden darf. Dieser Ansicht waren in den Jahren 1897 und 1898, als noch kein Verbrechen vorlag, zwei bekannte Pariser Spezialisten, welche Duparchy als Nervenkranken behandelten. Vor Gericht währten die Auseinandersetzungen der Experten über diesen Punkt mehrere Stunden. Professor Gilbert Ballet führte mit besonderem Nachdruck aus, die Erblichkeit spielte bei Duparchy, der auf väterlicher und mütterlicher Seite Trübsinnige hat, eine nicht zu unterschätzende Rolle, und ferner dürfte nicht übersehen werden, daß die geistige Ueberanstrengung und der materielle Mangel, an dem er seit Jahren litt, seine Widerstandskraft gelähmt hatten. Der Angeklagte schien den Verhandlungen thätiglos beizuwohnen. Er stand ohne Rücksicht seine That, blieb aber dabei, er habe nicht nur sich selbst, sondern auch seine kranke Mutter freimachen wollen. Der Staatsanwalt ließ keine Milderungsgründe gelten und beantragte die Todesstrafe. Trotz einer glänzenden und herzbewegenden Verteidigung durch Maître Paul Morel wurde Duparchy des Vatermordes, jedoch unter Zulassung mildernder Umstände, schuldig erkannt und zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Die Geschworenen sollen die Absicht haben, ein Gnadengeheiß an den Präsidenten der Republik zu richten.

(Ein russischer Fürst als Schauspieler.) Aus Belgrad wird vom 13. d. gemeldet: Vor zwei Tagen ist hier der russische Schauspieler Fürst Alexander Sumbatoff aus Moskau zu einem Gastspiel am hiesigen Hof- und Nationaltheater eingetroffen. Fürst Sumbatoff, zu dessen Empfange sich ein eigenes Comité aus Schriftstellern, Journalisten und Schauspielern gebildet hatte, wird von der Bevölkerung der serbischen Hauptstadt in besonderer Weise ausgezeichnet. Vorgestern wurde ihm zu Ehren das von ihm verfasste Schauspiel „Fesseln“ aufgeführt, welches vom Publicum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Gestern trat Fürst Sumbatoff im „Dihello“ auf, wobei er vom Publicum stürmisch acclamirt wurde. Während seines Gastspiels am hiesigen Hof- und Nationaltheater wird er noch als Richard III., Ariel Kocja und Hamlet auftreten. Fürst Sumbatoff ist sehr reich und betreibt die Schauspielerei nur zu seinem Vergnügen. Das Hof- und Nationaltheater ist für sämtliche Tage, an welchen der fürstliche Schauspieler auftritt, ausverkauft, wobei die Preise der Logen und Bänke um das Doppelte erhöht wurden. (Zu dieser Mittheilung ist nur zu bemerken, daß im „Annuaire de la noblesse de Russie“ eine fürstliche Familie Sumbatoff nicht verzeichnet ist.)

(Für die gelungenste Ausarbeitung der Geschichte König Milan's) ist von der serbischen Versicherungs-Gesellschaft „Erbija“ der serbischen Akademie der Wissenschaften ein Preis von 4000 Francs gewährt worden.

(Die X-Strahlen des Dr. Renault.) Das war eine traurige Cur, der sich die an Ischias leidende Madame A. . . in Paris bei dem dort als Fachmann für X-Strahlenbehandlung geltenden Arzt Dr. Renault unterzog. Der Herr Doctor wollte die Sache wohl sehr gründlich machen, denn er setzte die leidenden Körpertheile seiner Patientin so lange den kräftig wirkenden Strahlen aus, bis die unglückliche Dame in ihren unerträglichen Schmerzen aufsprang. Sie hatte schwere Brandwunden erlitten und mußte drei Wochen lang sich ärztlich behandeln lassen, um sich von der „Cur“ bei Dr. Renault zu erholen. Dann verlagte sie den Arzt auf Schadenersatz. Das Gericht erkannte, daß ein Arzt für jedes Verschulden in seiner Praxis verantwortlich ist, seine Patienten zu Experimenten mit Heilmitteln, deren Wirkungen er selbst noch nicht kennt, zu mißbrauchen. Demgemäß wurde Dr. Renault zur Zahlung eines Schadenersatzes von 4000 Mark und Tragung aller Gerichtskosten verurtheilt.

(Eisenbahnzüge im Fahrten zu besteigen) soll die Erfindung eines englischen Ingenieurs John Berry ermöglichen. Der erste Gedanke, der jeden Menschen bei dieser Nachricht beschleichen muß, wird dieser Neuerung nicht gerade günstig sein, denn man kann wohl sagen, daß durch die Eisenbahnen nachgerade schon genug Unglück passiert, als daß man sich auf derartige Veruche einlassen sollte. Allerdings ist die Erfindung sehr durchdacht und geht zweifellos von einem richtigen Grundsatze aus. Der genannte Ingenieur hat sich nie darüber beruhigen können, daß bei dem Anhalten der Züge auf den vielen Stationen der Londoner Stadtbahn so unendlich viel Kraft verloren geht, und hat sich daher unablässig bemüht, ein Mittel ausfindig zu machen, um dieser Verschwendung vorzubeugen. Seine Idee ist ungefähr folgende: Auf jeder Station soll die Halle zum Ein- und Aussteigen durch eine ungeheure Drehscheibe ersetzt werden, die derart in Bewegung gesetzt wird, daß sie an ihrem Außenrande gerade dieselbe Geschwindigkeit erhält wie sie der Zug besitzt. Im Mittelpunkt der Scheibe würde sich eine Wendeltreppe befinden, die den Leuten zum Besteigen dient, die nach einer von beiden Richtungen die Bahn benutzen wollen. Von der Treppe aus führen bestimmte Gänge nach den Zügen, und je weiter man in diesen Gängen vorwärtsreitet, desto schneller bewegt sich der Boden unter den Füßen, wovon man aber selbstverständlich nichts merkt, weil der Gang nach Art eines Corridor's von Wänden eingeschlossen ist. Ist man nun an dessen Ende angelangt, so befindet man sich gerade in derselben Geschwindigkeit wie der Zug, den man besteigen will, und darnach mühte es ganz leicht sein, auf den fahrenden Zug hinauf zu gelangen. Wenn die Drehscheibe eine genügende Größe besitzt, so haben die Fahrgäste auch eine ganze Weile Zeit, um den Zug zu besteigen. Es würde also nur nöthig sein, daß die Züge vor dem Einlangen in die Bahnhöfe ihre Geschwindigkeit bis auf den Betrag verringern, der von der Drehvorrichtung auf den Bahnhöfen erreicht wird. Will man eine Zuggeschwindigkeit von etwa 13 Kilometern in der Stunde beibehalten, so würde die drehbare Plattform einen Durchmesser von 150 Metern haben müssen, wobei die Wendeltreppe in deren Mitte je eine Umdrehung in etwa 2 Minuten ausführt, was einer sehr langsamen Bewegung entspricht, so daß die Treppe sicher erstiegen werden kann. Zum Auf- und Absteigen hätten die Reisenden dann eine volle Minute Zeit, wenn sie sich beim Vorbeifahren des Zuges unmittelbar vor diesem befinden. Durch besondere Schilde wird der Verkauf der Zeit, die zum Einsteigen noch bleibt, angezeigt: 50, 40, 30, 20, 10 Sekunden. In dem Augenblicke, wo ein Einsteiger nicht mehr möglich ist, schließt sich von selbst eine Barriere am Ende des Ganges, der Reisende muß dann den Zug davonfahren lassen und den nächsten erwarten. Das Schließen der Barriere kann automatisch oder durch einen Beamten geschehen. Von technischem Standpunkte läßt sich die Sache sehr hübsch an, daß keine Vermehrung der Lebensgefahr dadurch entsteht, muß noch abge-

wartet werden. Außerdem dürfte die zur Bewegung einer so ungeheuren Plattform mit den darauf befindlichen Menschen erforderliche Kraft größer sein, als diejenige, die durch die Verminderung des Anhaltens der Züge gewonnen wird.

(Wilder aus der Belagerung in Peking.) Lady Mac Donald, die Gattin des britischen Gesandten in Peking, entwirft im Märzheft von „Ladys Magazine“ ein außerordentlich anschauliches Bild der Belagerung in Peking. In der britischen Gesandtschaft, in der sonst sechzig Personen lebten, drängten sich neunhundert von siebzehn verschiedenen Nationalitäten. Als Nahrung diente eine kärgliche Ration von Pong- und Maulthierfleisch, in Suppe gekocht, und Mais, Reis und Schwarzbrot. Kafen, Kissenbezüge und Hemden mußten für hundertdreißig Kranke und Verwundete angefertigt und reiche Seiden- und Brocatstoffe zu etwa 30.000 Sandfüßen verarbeitet werden, die zum Schutz gegen das feindliche Feuer dienten. Dazu tönten in der Ferne die chinesischen Hornsignale, die Kugeln pfliffen über die Gesandtschaft hin, und von der Stadtmauer hörte man in Zwischenräumen das Dröhnen der chinesischen Kanonen; einmal schlug eine Granate vier Zoll entfernt von dem Kissen einer Dame, und ein anderes Mal gerade auf die Stelle ein, wo der britische Gesandte eben gestanden hatte. Aus Lady Mac Donald's Schilderung ergibt sich ein anziehendes Bild von dem Muth und der Selbstlosigkeit der kleinen Schaar Männer und Frauen, die sich die Aufgabe stellten, für die Uebrigen die Schrecken einer Belagerung abzumildern, die jeden Tag so schrecklich zu enden drohte. Aber trotz der in naher Aussicht stehenden Tragödie, und trotzdem die Kugeln manchmal wie Regen kamen, so daß die Blätter wie im Herbst fielen, gab es keine Pause in der täglichen Beschäftigung des Lebens und obgleich es sorgenvolle Stunden waren, gab es auch Lichtpunkte in der Belagerung. In der strengen Prüfung, der sie hier unterworfen wurden, erwiesen sich die Charaktere als gut oder schlecht. Der eine vorherrschende Zug aller war Muth; die nervösen Leute konnten an zwei Händen gezählt werden. Die Kinder, die gegen das fast immerwährende Pfeifen und Säusen der Kugeln gleichgültig waren, spielten mit ihren rothen Schärpen, die sie umgebunden hatten, „Boxer“, bauten kleine Barrikaden, feuerten imaginäre Kanonen ab, theilten sich in Angriffs- und Verteidigungs-Detachements und wetteiferten mit einander, die Kugeln und Granatenplitter aufzusammeln. Als die traurigen Tage jedoch dahingingen und die kleine, von der Außenwelt abgechnittene Gesellschaft keine Kunde von Hilfe hörte, ließen die jüngsten Kinder den Kopf hängen und verdammteten in der verdorbenen Luft; sechs oder sieben starben, während starke Männer in Folge der Ueberanstrengungen niederbrachen und andere vom Typhus fortgerafft wurden. Ein Schwede wurde verrückt und mußte in Haft gehalten werden. Er enkam und gelangte in's feindliche Lager, wo er in einem Rasen den Chinesen solche Nachrichten über die Lage der Verteidigungen gab, daß sie die Wirksamkeit ihres Feuers verdoppeln konnten. Lady Mac Donald erzählt hier zum ersten Mal die geheime Geschichte von Sir Claude Mac Donald's Botschaft an die fremden Truppen in Tientsin. Ein kleiner dreizehnjähriger Knabe erbot sich freiwillig, eine Botschaft durch die feindlichen Reihen zu tragen und als Bote zu gehen, machte er sich mit der heimlich in einer Reisetasche verborgenen Botschaft furchtlos auf den gefährlichen Weg, der sechszehn Tage dauerte und fast ebensov viel Zeit für die Rückkehr in Anspruch nahm. Der Glockenthurm wurde für die Vertheidigung der Neuigkeiten gebraucht, hier wurden diese alle an große Bretter angehängt. Eine Nachricht lautete z. B.: Von heute ab wird Jeder auf halbe Brot- und Fleischration gesetzt werden. Eine andere: „In einem zur Wäsche geschickten Kleidungsstück ist ein Geßiß gefunden worden. Der Eigentümer kann die Zähne bekommen, wenn er sich an den Vorsteher des Wäschhauses wendet.“ Das ist jedoch nie geschehen! Folgender Anschlag sprach von Krankheit: „Gegen eine Flasche Valentine's Fleischtract gebe ich als Austausch irgend etwas aus meiner Vorrathskammer.“ Etwa eine Woche vor dem Tage der Befreiung war das feindliche Feuer unaufhörlich. „Tag und Nacht traf das Geräusch unsere Ohren, bis Augenblicke kamen, wo man glaubte, wahnsinnig werden zu müssen. Schließlich in einer sehr heißen Nacht, am 13. August, schien der Feind verzweifelt zu werden. Wir hatten keinen Augenblick Ruhe, die Kugeln flogen flachend und krachend auf die Dächer, dazwischen auch gut gezielte Granaten. Es war ein Höllenlärm. Der Schlaf war unmöglich. Die Sachen saßen so bedenklich aus, daß zwischen sieben und zwölf die Alarmglocke zweimal geläutet wurde, und die Reihen und Freiwilligen für den Notfall bei ihren Waffen bereit standen. Um zwei Uhr Nachts hörte ich das untrügliche Geräusch von Maximgeschützen. Da ich mich fast fürchtete, meinen Ohren zu glauben, weckte ich meinen erschöpften Gatten, der in Schlaf gefallen war, und bald war die Masse munter und außer sich vor Freude. In dem glänzenden Mondlicht rannten Männer und Frauen, höchst mangelhaft bekleidet, umher, lachten, schrien, schüttelten sich die Hände und wußten kaum, was sie thaten. Die Einsige unter uns, die traurig blieb, war die unglückliche Witwe des deutschen Gesandten.“ Nach einer Stunde wüthte die Bajonnette wurde es noch einmal ruhig, aber es war nicht länger die Stille der Verzweiflung. Den ganzen nächsten Morgen kam das Feuern der schweren Geschütze näher, bis um 12 1/2 Uhr ein aufgeregter Bote von der Mauer der Latarenstadt berichtete, daß die Truppen durch das Wasserthor kämen. Einige Minuten später prangen mit lautem Hurrahrufen eine Handvoll müder, mit Staub bedeckter Sitts auf den Tennisplatz. An ihrer Spitze stand Major Scott von den 3. Shits. Wir waren gerettet!

(Die Hysterie in China.) In der letzten Sitzung der Pariser „Académie de Médecine“ theilte Verheuloulet die Grundzüge einer größeren Arbeit mit, die ihm von dem Doctor Matignon, dem Arzt der französischen Gesandtschaft in China, überhandt ist und die den Titel „Hysterie und Boyer in China“ führt. Drei Dinge, schreibt Matignon, überraschen Jeden, der die Chinesen oft aufsucht und genauer beobachtet: ihre Raivität, ihre Leichtgläubigkeit und ihre Zugänglichkeit für Beeinflussungen. Dazu kommt noch die Impulsivität, durch die sie unter verschiedenen Einflüssen außerordentlich heftiger Wuthausfälle fähig werden, die sie zu den unwahrscheinlichsten Handlungen und häufig zum Selbstmord bringen. Alle diese Merkmale der Hysterie und besonders auch die Unempfindlichkeit der Schleimhäute, die Zonen der Anästhesie u. s. w. finden sich bei den meisten Chinesen wieder. Die Scenen, die bestimmt Boyer zu beweiern, erinnern in jeder Beziehung an die, die häufig auch bei den Affen beobachtet wurden. Die Unglücklichen, die die Suggestion derart fanatisirt hatte, stürzten sich ganz unbewußt in das Handgemenge, Frauen und Kinder mit sich fortziehend. Der Verfasser der Arbeit will durch diese Erscheinungen die Schnelligkeit erklären, mit der sich die Boyerbewegung im Norden Chinas entwickelt hat.

(Platen, Die Neue Heilmethode.) In den soeben erschienenen Lieferungen 9 und 10 von Platen, Die Neue Heilmethode (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) werden zunächst die verschiedenen Packungen (Kumpf, Hals, Brust, Trodenpackungen u.) in sachgemäßer für Jedermann leicht verständlicher Weise behandelt. Daran schließen sich die verschiedenen Väderanwendungen, die Art ihres Gebrauches bei den einzelnen Krankheitserscheinungen. Nicht nur der Wasserbäder in ihren mannigfachen Formen, sondern auch der Sonnen-, Sand-, Moor-, Laub- u. c. Bäder wird in eingehender Abhandlung gedacht. Ein eigenes Capitel ist dem Dampfbad, sei es nun Kasten- oder Bettbad, gewidmet unter ausgiebigster Beschreibung der einzelnen Anwendungsformen. Die dem Text eingefügten zahlreichen Illustrationen, sowie farbigen Wildertafeln bilden eine willkommene Bei-

gabe, welche das Werk bei Anwendung der einzelnen Heilmethode in wirksamster Weise unterstützen. Auch diese Lieferungen bringen den Beweis, daß Platen es versteht, in klarer, für Jedermann leicht faßlicher Art die einzelnen Krankheitsfälle und deren Heilungswege zu beschreiben, so daß Jeder auf ungefährliche Weise mit Hilfe der „Neuen Heilmethode“ sich und die Seinen vor Krankheiten behüten und solche heilen kann. Die wiederholte Prämierung mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen beweisen wohl am schlagendsten die nutzbringende Vortrefflichkeit des Werkes, welches auch unseren Lesern auf's Wärmste empfohlen sei.

### Wiedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines.

Hermannstadt, 18. März.

Im ausverkauften, daher vollbesetzten großen Gesellschafts-Saale herrschte vorgestern wieder einmal helle Begeisterung, und die Hörer hatten Ursache genug, einer so gehobenen Stimmung Ausdruck zu geben, denn wieder gelangte die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß der Männer-Gesangverein seine Regeneration Kirchner zu verdanken hat und das Hermannstädter Publicum ihm für eine Fülle außerordentlicher Genüsse verpflichtet ist. Für den Verein war diese Wiedertafel abermals ein Ehrenabend. In der Reihe der Gesamtvorträge bildete in gewisser Beziehung „Am Chiemsee“ den Höhepunkt. Vollendeter kann das Tonstück kaum ausgeführt werden, als es hier der Fall war. In der Wiedergabe dieser Nummer leistete der Chor geradezu Unübertreffliches. Der Gesang der Komnen: Sompierni fons amaris — Consoatrix tristium — Pia mater salvatoris — Ave virgo virginum (in freier Uebersetzung: Quell ewiger Liebe — Trösterin der Betrübten — Fromme Mutter des Erlösers — Heil Dir Jungfrau der Jungfrauen) kam schöner, ergreifender und gelungener nicht gedacht werden. Gleichen Erfolg hatten die anderen Ensemble-Vorträge, von welchen „Die Sonne geht auf“ aus W. J. Heller's Singpiel, „Die Verlobung am Bullea-See“ (Baß-Solo Herr Klein, Tenor-Solo Herr Reich) und Th. Roschak's „Mei Schayerl“ (Bariton-Solo Herr A. Bittermann) zur Wiederholung gebracht werden mußten. Die beiden Hauptrollen des Abends waren die Herren A. Bittermann und F. Suranyi. Ersterer sang „Frühlingslied“ von Reinh. Becker und „Tom der Reimer“, Ballade von Karl Löwe. Der Sänger war vorzüglich bei Stimme, hielt sich in den Grenzen seines Könnens, vermied jede unnatürliche Kraftanstrengung und wahrte mit feinem Gefühl den eigenthümlichen Charakter beider Nummern, deren zweite, da die Hervorrufe nicht anshören wollten, unter rauschendem Beifall nochmals gesungen ward. — In Herrn Suranyi lernten wir einen stimmbegabten Bassisten kennen, zu dessen Acquisition der Verein zu beglückwünschen ist. Unter Führung Herrn Kirchner's wird das eine Kraft werden, die dem Vereine zur Fülle gereichen kann. Herr Suranyi besitzt einen Baß von ansehnlicher Tiefe, sympathischem Klang und gefälligem Schmelz in den anderen Lagen. Er erntete mit dem gewinnenden Vortrage des stürmischen Liedes „Erinnerung“ in wiederholten Hervorrufen sich äußernden stürmischen Applaus, der ihn zur Reprise des Liedes bewog. Die Clavierbegleitung der Solo-Vorträge führte Herr Kirchner, der als lebendes Element Alles mit Temperament und Feuer leitete, mit selbstverständlicher Gediegenheit und musikalischer Feinsichtigkeit aus. — Die instrumentalen Vorträge der Stadtkapelle wurden durch Beifall ausgezeichnet.

### Original-Telegramme.

Budapest, 18. März. Bei dem vom Journalisten-Club zur Feier der Pressefreiheit veranstalteten Banket brachte Handelsminister Hegedüs einen Trinkspruch auf die Presse aus und sagte, daß keine Regierung der Presse zu so vielem Dank verpflichtet sei, wie die jetzige, die andererseits das Wirken der Presse mit Unbefangenheit, ja Liebe beurtheile. Széll entschuldigte sein Fernbleiben in einem Schreiben, sagend, er wolle mit seinen Gefühlen in jenem Kreise, dessen Mitglied er als Soldaten nationaler Arbeit und Entwicklung begrüße.

Steinamanger, 18. März. Aus der Concurssmasse der falliten Klein-Gzeller Sparcasse fehlen 46.000 Kronen. Der Defraudant ist unbekannt.

### Fremden-Liste vom 18. März.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser Klein, Oberst, von Plestje; Gleim, Oberleutnant, von Mediasch; Merian, Erzbräuer, von Zernest; Tomulja, Notar's-Gattin, von Szendhalva; Herköny, Gutsbesitzer, von Bekö; Friedrich, Director, von Fogaras; Schmidt, Leutnant, von Bihary; Dr. Gzell, Advocat, Dr. Jellens, Arzt, Jellens, Apotheker, Simay, Tischler, Kaufleute, Skultetz, Leutnant, von Kronstadt; Rado, Grünhut, Schreiber, Frankl, Elias, Weiler, Schiffer, Brandt, Kaufleute, Radványi, Generalstabs-Hauptmann, von Wien; Hofzweig, Revész, Bilin, Kaufleute, von Budapest; Brill, Kaufmann, von Proßnitz; Schuller, Barrer, von Szabás; Jonas, Kaufmann, von Karlsburg; Szabo, Leutnant, von Klausenburg; Székely, Leutnant, von Maros-Basarhely; Bergauer, Kaufmann, von Székely; Major's-Gattin, von Klausendorf; Sauer, Kaufmann, von Budapest; Senny, Privatier, von Klausendorf.
- Hotel Reiter. Dr. Popovici, Professor, von Cluciova; Popov, Buchhalter, von Maros-Basarhely; Goldglanz, Unternehmer, von Sz. Somlói; Plaka, Lehrer, von Großschent; Turtschani, Bahnbeamten's-Gattin, von Lipa; Gschaf, Privatier, von Székely-Udvarhely; Bastriane, Arbeiter, von Fritzen; Kriz, Reutender, von Prezd; Steiner, Reutender, von Szegedin; Scuru, Beamter, von Uj-Sinfa; Schwallengraber, Balassi, Radbeo, Pacher, Beamte, von Klausenburg.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . .	117.25	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente . . . . .	117.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	92.90	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	97.80
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121. . .	121. . .	1860-er Lose . . . . .	141.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50 . . . .	100.50	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	1675. . .
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 119. . .	119. . .	Ungarische Credit-Actien . . . . .	725. . .
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	92.75	Deferr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	714.50
Schankregal-Abk.-Oblig. . . . .	99.40	20 Francs-Stücke . . . . .	19.08
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	93.50	Deutsche Reichsmark . . . . .	117.45
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	172. . .	London a vista . . . . .	240.40
4-%ige Deferr. Papier-Rente . . . . .	98.40	Paris a vista . . . . .	95.35
4-%ige „ „ Silber-Rente . . . . .	98.30	R. u. f. Ducaten . . . . .	11.35
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. . .	99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . . .	99.50
4-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. . .	102. . .		

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . .	117.85	1860-er Lose . . . . .	141.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . .	92.85	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	1674. . .
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.15 . .	121.15	Ungarische Credit-Actien . . . . .	726. . .
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.25 . . . . .	100.25	Deferr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	714. . .
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 118.60 . .	118.60	20 Francs-Stücke . . . . .	19.08
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	92.30	Deutsche Reichsmark . . . . .	117.47 1/2
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	93.60	London a vista . . . . .	240.30
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	172.75	Paris a vista . . . . .	95.35
4-%ige Deferr. Papier-Rente . . . . .	98.30	4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . . . .	97.90
4-%ige „ „ Silber-Rente . . . . .	98.20	R. u. f. Ducaten . . . . .	11.33
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. . .	99.25	Italienische Banknoten . . . . .	90.40
4-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. . .	102. . .		

### Arlejtés.

A nagyszebeni m. kir. állami elmeogyintézet részere a f. év tavaszán még szükséges 600 köbm. (hatszáz) ép, egyenes, száraz, nagy hasábokból álló, nem úsztatott bükk-tüzifa szállításának biztosítása céljából 1901. évi márczius hó 30-án, délelőtt 11 órakor, az intézet gondnoki irodájában, a hol a feltételek is megtudhatók, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Magyar nyelven szerkesztett, sajátkezűleg aláírott, 1 Kor. bélyeggel ellátott, jól lepecsételt és a szállítási érték 5%-ával mint bánatpénzzel ellátott ajánlatok a fentjelzett időben és helyen benyújtandók.

Ha a szállításra szánt fa a fentebbi kívánalmaktól eltérő lenne, az az ajánlatban határozottan kifejezendő.

Nagy-Szeben, 1901. márczius 14-én.

Magy. kir. állami elmeogyintézet.

M.-3. 3248/1901.

[226] 2-2

#### Kundmachung.

Dienstag den 26. März 1901, Vormittags 8 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die Licitation zur Verpachtung der nachfolgenden, der Stadt Hermannstadt, beziehungsweise dem Siechenhaus- und Almosenfond gehörigen Grundstücke auf die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. October 1903, eventuell auch bis 31. October 1906 statt:

1. Wieje bei der Pulvermühle, oberer Theil, top. 3. 4809/1 im Ausmaße von 15 Joch 565 Quadratflastern;
2. Wieje und Acker beim Taubenbrunnen, I. Theil, top. 3. 4280 u. von 32 Joch 975 Quadratflastern;
3. Wieje und Acker beim Taubenbrunnen, II. Theil, top. 3. 4296 u. von 22 Joch 1076 Quadratflastern;
4. Wieje und Acker beim Taubenbrunnen, III. Theil, top. 3. 4301/6 u. 4302 von 23 Joch 1430 Quadratflastern;
5. Wieje und Acker am Pfaffengraben, I. Theil, top. 3. 4336/1 u. von 23 Joch 996 Quadratflastern;
6. Wieje und Acker am Pfaffengraben, II. Theil, top. 3. 4337/2 u. von 22 Joch 1543 Quadratflastern;
7. Wieje und Acker im Lazareth, I. Theil, top. 3. 3348-51 von 17 Joch 1076 Quadratflastern;
8. Wieje und Acker im Lazareth, II. Theil, top. 3. 3345 und 3347 von 21 Joch 342 Quadratflastern;
9. Wieje und Acker im Lazareth, III. Theil, top. 3. 3384 u. von 29 Joch 1114 Quadratflastern.

Etwaige schriftliche Offerte sind vor Beginn der mündlichen Licitation veriegelt und mit einem 5% des Ausruhprieses gleichkommenden Badium versehen, bei der Siechenhaus-Verwaltung einzureichen und ist darauf ersichtlich zu machen, auf welches Object sich der Anbot bezieht.

Alle näheren Vertragsbedingungen, sowie die Ausruhpriespreise können bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden und es sind Anbote sowohl für eine 3-jährige, als auch 6-jährige Pachtperiode zulässig.

Hermannstadt, am 15. März 1901.

Der Magistrat.

### Zu mieten gesucht vom April oder Mai

### Parterre-Wohnung mit Garten.

bestehend aus ein, zwei bis drei trockenen Zimmern mit Küche oder Vorzimmer, eventuell auch nur gemeinschaftliche Küche und Garten.

Gefällige Anträge unter „M. G.“, Bruken-thal'gasse 3, I. Stock. [230] 1-3

## Generalvertretung der Maschinen-Fabrik der k. u. Staatseisenbahnen

BUDAPEST, Váci-körút 32. sz.

empfiehlt die in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten

### Dampf-Dreschgarnituren, Stroh-Elevatoren,

ferner

## „MILLENNIUM“

[163] 2-10

Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Erntemaschinen neuester Construction,

sowie auch die in der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik der österr.-ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitza erzeugten 4-pferdekräftigen Dampf-Dreschgarnituren, Pflüge mit Stahlguss-Pflugköpfe System Sack und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

### Zwei Wohnungen,

bestehend aus Zimmer und Küche sammt Zugehör (Neugebäude), zu vermieten

Reussbachgasse Nr. 12 a.

(218) 3-3

### Wohnung:

2 Zimmer und Vorzimmer, sofort zu vermieten, sonnseitig I. Stock

Wintergasse Nr. 4.

(228) 3-3

### Wegen Ueberfiedlung

### Teppich-Garnitur

und andere Möbel, Vorhänge u. zu verkaufen

Brukenthalgasse 3, I. Stock.

Ebenfalls sind 2 bis 3 lichte Cassen-zimmer sammt Zugehör vom 1. April zu vermieten. [229] 1-3

### Gesucht

für 1. April

geschicktes, braves Stubenmädchen

und ein Hausburche,

der Gartenarbeit versteht und flink ist.

Offerte mit guten Zeugnissen und Lohnangabe an Robert Peielle, Klausenburg, Promenadegasse 17. [233] 1-1

### Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie ver. an Private

### Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus

Brux (Böhmen).

Gute Nickel-Memontoir-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Memontoir-Uhr fl. 5.80.

Gute Silberkette fl. 1.20.

Nickel-Wafer-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und Tausende Anerkennungs-schreiben. (98) 12-100

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.



### Zur Vermeidung etwaigen Irrthums

gestattet sich die unterzeichnete Firma, ergehenst darauf aufmerksam zu machen, daß ihr nicht bloß die ausschließliche Vertretung der Reinhold-Pianos übertragen wurde, sondern auch „Koch & Korselt-Pianos“ in nuftergiltiger Auswahl ebenfalls in Hermannstadt einzig in F. A. Kauffmann's Clavier-Salon auf Lager sind. Eine hierauf bezügliche Mittheilung der Firma Koch & Korselt wolle man gefälligst in Nr. 8221 des „Siebenb.-Deutschen Tageblattes“ (diesjährige Neujahrs-Nummer) nachsehen. In den besten und bewährtesten Modellen der modernen Clavierbau-Technik hält sich bestens empfohlen

[53] 6-13

### F. A. Kauffmann,

Clavier- und Harmonium-Handlung,

Hermannstadt, Reispargasse Nr. 11.

Preislisten gratis und franco.

## Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

### Wannen-Bäder:

mit Wäsche . . . . .	50 fr.	für Sections-Mitglieder:	
ohne Wäsche . . . . .	40 fr.	mit Wäsche . . . . .	40 fr.
		ohne Wäsche . . . . .	30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

### Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [990] 16

### Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

## Der gute Mann Schmidt

braucht keinen Credit, er hat auch keinen verlangt, — aber eine Unverfälschtheit sondergleichen ist es von der Firma Czell, den guten Mann Schmidt, der seinen Verpflichtungen in jeder Beziehung nachkommt, in Mißcredit bringen zu wollen! — Man kann annehmen, daß der gute Mann Schmidt durch die Czell'sche Firma-Tafel, welche oberhalb seiner gepachteten Localitäten prangt, wenigstens 600 Kronen jährlichen Schaden hat, denn es heißt fast allgemein, der Schmidt muß das beliebte Czell-Bräu, welches in den feinsten Restaurants Hermannstads (aber man frage: wo?) verkauft wird, auch verkaufen. Und warum hat man mir 25 fl. für 5 Flaschen Czell-Bräu angeboten?! — Und warum fandte mir die Firma Czell am 5. März l. J. einen Preis-Courant aus Mediasch über ihre angekauften „Weingau“-Weine?! — Als Antwort hierauf habe ich eines der bekannten Placate an die Firma Czell nach Mediasch im Postwege einfach rückgeendet mit dem Vermerk: Hier in meinen Localitäten wird kein Czell-Bräu ausgekänft! — Der Czell'sche „Weingau“-Preis-Courant kam in meinem Auslage-Fenster beiseite. [231] 1

Zu vorstehender Aufklärung fühlt sich verpflichtet

### der gute Mann Schmidt.

Am 24. d. M. wird meine

### Garten-Restauration Bahnhofplatz Nr. 1

eröffnet. Dasselbst gelangen zum Auskänft naturreine Weine aus der Kellerei Roth in Mediasch, dann hochprima Transsylvania-Bräu, Dreieichen-Bockbier und Steinbrucher Action-Bräu, — nur kein Cell-Bräu!

Hochachtungsvoll

Martin Schmidt, Restaurateur.



## Wanzen-Vertilger!

Neue Erfindung! Der Unterfertigte garantirt auf Grund seiner durch mehrjährige Versuche gemachten Erfahrungen, ohne irgendwelche Beschädigung sämtliche Wanzen aus Zimmern, Möbeln, Bettzeug u. s. w. binnen 24 Stunden gänzlich zu vertilgen! — Von der Wahrheit dieser Behauptung kann sich Jedermann an solchen Orten, wo die Vertilgung durch mich geschehen ist, persönlich überzeugen.

Desinficirung der Wände leerer Wohnungen wird zum Preise von 2 Kronen 40 Heller per Zimmer aufwärts vorgenommen. Die Vortheile, welche durch das Desinficiren der Wände erreicht werden, sind ganz besondere: denn abgesehen davon, daß das lästige Ungeziefer gänzlich vertilgt wird, werden auch der bei wiederholtem Tünchen der Wände bei aller Sorgfalt an denselben anhaftende Zimmer-Staub und mit demselben die verschiedenartigen Krankheits-erregter vollkommen beseitigt, was in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Bestellungen zur Uebernahme dieser erprobten Arbeiten werden auch nach auswärts übernommen und ganz zuverlässig durchgeführt.

Hochachtungsvoll

Karl Szentjobi, Zimmermaler und Wanzen-Vertilger, Hermannstadt, Saggasse 31.

[228] 1-2

Heute Dienstag den 19. März 1901:

Im Gesellschaftshaus. Einziges Rendezvous des Elite-Publicums von Hermannstadt.

Letzter großer Familien-Lachabend der lebenden Naturcaprice

## Josef Sauerteig sammt Gesellschaft.

Mit ganz neuem Programm! Unnachahmbar!

Der sprechende Todtentopf.

Geheimnisse des Spiritismus.

Der Zuckerbäcker in 1000 Aengsten.

Auftreten des Schattenkünstlers Herrn Martini.

Anerkennungsschreiben sämtlicher europäischen Staaten.

Nach hat sich die Gunst des hiesigen Publicums erworben

das russisch-deutsche Gesangs- und Tanz-Trio Starkow mit seinen neuinstudirten Duo-Scenen.

Der Ehemann im Jahre 2000.

Komischer Vortrag.

Anfang 8 Uhr Abends.

[234] 1-1